

Der Ruf des Muezzin und der Ruf des Sarrazin

15.11.2010

BeGe Neuschönningstedt - „Der Ruf des Muezzin und der Ruf des Sarrazin - Integration und Meinungsfreiheit in Deutschland“ - unter dieser Überschrift stand die gut besuchte jüngste Mitgliederversammlung der SPD



Reinbek. Der Ortsvereinsvorsitzende Klaus-Peter Puls hatte Serpil Midyatli (MdB und migrationspolitische Sprecherin der SPD-Landtagsfraktion in Kiel) und Dr. Cebel Küçükkaraca (Vorsitzender der Türkischen Gemeinde Schleswig-Holstein e. V.) eingeladen. Ebenfalls dabei waren Alfred Schulz und Martin Habersaat, Vorgänger und Nachfolger von Klaus-Peter Puls im Landtag.

Foto: Dr. Cebel Küçükkaraca, Klaus-Peter Puls, Serpil Midyatli

Serpil Midyatli, geboren und aufgewachsen in Kiel, berichtete von ganz persönlichen Erfahrungen und Hürden für Menschen mit Migrationshintergrund. Oft komme es vor, dass Menschen sie besonders laut und langsam ansprechen, im Landtag wurde die Abgeordnete auch schon einmal für eine Hausmeisterin gehalten. Midyatli freute sich, dass momentan an so vielen Orten über Migration gesprochen werde, ärgerte sich aber über die teilweise schlechte Qualität der Debatte. Etwa die Forderung nach „härteren Strafen für Migrationsverweigerer“ sei etwas für Schlagzeilen, aber kein sinnvoller Beitrag zu einer konstruktiven Debatte, weil die sogenannten Verweigerer einen sehr geringen Teil aller Menschen mit Migrationshintergrund ausmachten. In etwa einen genauso großen Anteil wie Integrationsverweigerer aus der Mehrheitsgesellschaft. „Oft wird ein soziales Schichtenproblem gemeint, wenn von Migrationsproblemen die Rede ist“, zitierte sie Klaus Wowereit. Allerdings: Erst seit 2002 gebe es ein Integrationskonzept für Schleswig-Holstein, Deutschland habe lange nichts getan.

Dr. Cebel Küçükkaraca argumentierte in eine ähnliche Richtung. Zum Einen würden negative Beispiele immer stärker betont als positive, zum Anderen habe Deutschland durch die Lebenslüge, kein Einwanderungsland zu sein, lange die Augen vor notwendigen Schritten verschlossen. Deutschland müsse den Migranten zur Heimat werden, die Botschaft müsse lauten: „Du gehörst dazu.“ Zu erfolgreicher Integration gehörten Nehmen und Geben. Dem pflichtete Klaus-Peter Puls bei und erinnerte an einen Satz, der in vielen seiner Landtagsreden vorkam: „Wir können von den Menschen nicht erwarten, ihre kulturelle Identität an der deutschen Garderobe abzugeben.“

Neben der falschen Grundannahme, Deutschland sei kein Einwanderungsland, nannte Martin Habersaat weitere falsche Grundannahmen, die in der Vergangenheit dem Gelingen von Integration im Wege standen: „Die Familie wird es richten. Dieser Satz stimmt bei vielen Familien mit und ohne Migrationshintergrund nicht mehr. Kindergarten und Schule bekommen eine wichtigere Rolle, müssen Nachteile ausgleichen und Eltern verstärkt in ihre Arbeit einbeziehen.“ Auch die Annahme „Das Beste für Kinder ist, wenn sie im Alter von 10 Jahren auf drei Schularten sortiert werden“ sei falsch und glücklicherweise größtenteils überwunden. So seien Kinder mit Migrationshintergrund oft nur wegen ihrer Herkunft nicht aufs Gymnasium gekommen.

Was ist zu tun? Gemeinsam wurden in der Versammlung verschiedene Möglichkeiten diskutiert. Kostenfreie Kindergärten mit verpflichtenden Angeboten in der Sprachförderung waren dabei, ebenso eine Quote für Menschen mit Migrationshintergrund, um deren Anteil bei den Lehrern und im öffentlichen Dienst zu steigern. Und am Wichtigsten: Miteinander reden, nicht nur übereinander.